

Johannes Junker:

## Reformation: An Mission kein Interesse?<sup>1</sup>

„Trotz des Entdeckungszeitalters... *fehlt*... der protestantischen Kirche im Zeitalter der Reformation die *Missionsthat*... Nicht bloß die Missionsthat, sondern selbst den *Missionsgedanken*... vermessen wir bei den Reformatoren“<sup>2</sup>. Dieses Fehlurteil fällt kein Geringerer als Gustav Warneck (1834-1910), Protestant – nicht wirklich Lutheraner –, der seit 1896 den ersten Lehrstuhl für Missionswissenschaft in Halle innehatte, in seinem „Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen“ aus dem Jahr 1882, einem Werk, das ausgerechnet auch noch in 10 deutschen Auflagen bis 1913 weltweite Verbreitung erfuhr. Er hat aber auch Besseres geschrieben<sup>3</sup>. Wir kommen im Einzelnen wieder später auf ihn zurück.

Der Erlanger Systematiker Werner Elert (1895-1954), Altlutheraner, setzt sich mit G. Warneck in seiner Morphologie des Luthertums von 1931 auseinander nicht ohne einleitend ironisch zu vermerken: „*Luther* ist allerdings, wie G. Warneck feststellte, kein „Missionsmann in unserm Sinne“ gewesen. Der arme Mann! Statt eine Missionsgesellschaft zu gründen oder mit Cortez nach Mexiko zu gehen oder sich doch wenigstens eine Professur für Missionswissenschaft zu sichern, verlegte er sich ausgerechnet auf die Kirchenreformation.“<sup>4</sup> Auch Elert hat noch mehr dazu geschrieben und wir kommen auch später darauf zurück.

Zwischen diesen beiden polarisierenden Theologen wird sich unsere Thematik bewegen.

Zuvor ist jedoch auch noch zu entscheiden, *auf welche Weise* wir hier sachgemäß und nüchtern auf die ungeheuerlichen Vorwürfe Gustav Warnecks eingehen wollen, geistern sie doch noch heute – nicht tot zu kriegen – in vielen Köpfen auch sogenannter Missionsfreunde herum. Zwei Möglichkeiten bieten sich an:

Ein „Punkt-für-Punkt-Vorgehen“ nach Warnecks Vorlagen würde sicher die meisten befriedigen. Aber es würde dauern! Und Punkt für Punkt Ge-

1 Vortrag für die Tagung des Joachim Mörlin-Vereins am 23. Mai 2016 in Braunschweig. (Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten).

2 G. Warneck, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart, Verlag von Martin Warneck, Berlin 5, 1899, S. 8f.

3 Thomas Schirrmacher nennt ihn allerdings einen „Glücksfall“ (Thomas Schirrmacher. In: Gustav Warneck, Evangelische Missionslehre. Einführung. Die Aktualität von Gustav Warnecks Missionslehre als Fluchtpunkt für evangelische Gemeinsamkeit. S. XXIV).

4 W. Elert, Morphologie des Luthertums Bd.1, München 1931, 28. Mission, S.336-351.

gengründe aufzulisten, müßte uns dann automatisch in eine Apologetik hineintreiben, von der ich nicht glaube, daß sie unserem lutherischen Glauben, Lehren und Bekennen angemessen bleiben würde, zumal wir uns damit auch den falschen Warneck'schen Ansatz zueigen machen müßten und damit der Blick verloren ginge für die Gesamtheit der reformatorisch-missionarischen Botschaft. Ich habe gelesen, daß „sich in Luthers Werken an 40 Äußerungen“ fänden, „die für die Mission in Betracht kommen“<sup>5</sup>. Diese etwa aufzusuchen und sich dann mit Warnecks Abwertungsversuchen zu befassen, würde uns hier völlig überfordern. Hinzu kämen ja auch noch die Äußerungen der anderen Reformatoren: Melanchthon, Bugenhagen, Bucer, Zwingli, Calvin usw.<sup>6</sup>

Zusammenfassend könnte man bereits hier feststellen, daß Warneck den Fehler vieler Historiker begeht, Historisches vielleicht richtig zu erforschen und zu benennen, aber dann *Bewertungsmaßstäbe seiner Zeit* einsetzt, sich also nicht genügend bemüht, die *einstigen* Bewertungsschemata zu verstehen und darzulegen. Er mißt frühere „Missionstheologie“ mit dem Maßstab „in dem Sinne, wie er sie damals verstand oder wie wir sie heute verstehen“<sup>7</sup>.

Man muß bei unserer Vorgabe das Thema eigentlich so behandeln, wie es mein Lehrer Friedrich Wilhelm Hopf 1967 in seinem Aufsatz „Lutherische Kirche treibt Lutherische Mission“ tut.<sup>8</sup> Er erwähnt die Warneck'schen Auslassungen mit keinem Wort. Er unterscheidet nämlich nicht zwischen Mission und Kirche und sieht die Mission reformatorisch begründet in der lutherischen Lehre von der Kirche<sup>9</sup>. „Wer Ohren hat zu hören, der vernimmt im Artikel von der Kirche auch die entscheidende Lehre von der Mission“.<sup>10</sup> In diesem Zusammenhang verweist er außer auf Ernst Kinder, Hermann Sasse und August Vilmar besonders auf Wilhelm Löhe und sein Wort aus „Drei Bücher von der Kirche“, daß die Kirche sei „eine Kirche aller Völker, eine Kirche, die ihre Kinder in allen Landen hat und aus allen Landen sammelt, die Eine Herde des Einen Hirten, aus mancherlei Stall zusammengeführt (Joh. 10,16), die allgemeine, die wahrhaft katholische Kirche, die alle Zeiten durchströmt und aus allen Völkern Zufluß hat – sie ist der große Gedanke, der noch in der Erfüllung ist, das Werk Gottes in der letzten Stunde der Welt, der Lieblingsgedanke aller Heiligen im Leben und im Sterben, für den sie lebten und leben, starben und sterben – der Gedanke, welcher die Mission durchdringen muß, oder sie

5 F. Wolf (Hg), Missionsblatt der Hannoverschen evang.-lutherischen Freikirche Nr.6, Celle, Juni 1917. Abdruck einer Meldung der Deutsch-Evangelischen-Missions-Hilfe aus einem Aufsatz von D. Steinlein, Ansbach aus dem „Nürnberger Missionsblatt“.

6 M. Schlink, Die Weltmission der Kirche Christi, Evang. Missionsverlag GmbH, Stuttgart 19512 (1. Auflage 1925 im Verlag des Rauhen Hauses Hamburg) S. 106-118.

7 Warneck, a. a. O., S. 9; Elert, a. a. O. S. 336.

8 F. W. Hopf, Lutherische Kirche treibt Lutherische Mission. Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen, Bleckmar 1967 in dem gleich betitelten Aufsatz. S.9-47.

9 Hopf, a. a. O., S. 14ff.

10 Hopf, a. a. O., S. 15.

weiß nicht, was sie ist und was sie soll. Denn Mission ist nichts als die Eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung<sup>11</sup> – die Verwirklichung einer allgemeinen katholischen Kirche ...<sup>12</sup>. Wenn wir die Mission bei Luther und der Reformation in der Lehre von der Kirche verorten – und nicht wie Warneck in seinem Pietismus –, läßt sich z.B. auch die Augsburgische Konfession bis in unsere Zeit hinein, wie es Armin Wenz tut,<sup>13</sup> als Missionsbericht lesen. Dies wäre sicher die richtigste und beste theologische Form, unser Thema anzugehen. Ich fürchte jedoch, es würde uns ebenso zumindest teilweise unbefriedigt lassen, weil wir dabei doch zu wenig offen die *aktuellen* erhobenen Vorwürfe gegen lutherische Mission und die heutigen Anliegen aufnehmen würden.

Daher im Folgenden der Versuch einer „Mischform“, die das Grundsätzliche durch Praktisches aufzuhellen versucht, Dogmatisches durch aktuelle Beispiele.

## 1.

### Das Missionsverständnis der Reformatoren

Gustav Warneck auf der einen und Martin Luther mit den anderen Reformatoren auf der anderen Seite haben ein völlig konträres Missionsverständnis. Das erkennen wir schon allein daran, daß Warneck behauptet: „...selbst den Missionsgedanken...vermissen wir bei den Reformatoren“, wobei er jedoch einfügt: „... in dem Sinne, wie wir ihn heute verstehen...“<sup>14</sup>. Er macht sich nicht einmal die Mühe nachzuforschen, ob nicht 350 Jahre *vor* ihm ein anderes Missionsverständnis vorhanden gewesen sein könnte, das nicht im Pietismus seine Wurzel gehabt haben konnte wie das seine. Eher behauptet er, die Reformatoren hätten überhaupt keines gehabt.

Auf diesem Hintergrund behauptet er fälschlich, „immer“<sup>15</sup>, wenn Luther das Wort „Heiden“ gebrauche, meine er nicht die „Nichtchristen“, sondern aus Heidenvölkern gewonnene Christen wie in seinem Lied „Es wolle Gott uns gnädig sein“<sup>16</sup>, in dem es heiße: „und Jesus Christus, Heil und Stärk, bekannt den Heiden werden und sie zu Gott bekehren“<sup>17</sup> und in der zweiten Strophe: „So danken, Gott, und loben dich die Heiden überalle“. Ob Luther hier so klar

11 (Oft wird Löhe hier mißverstanden, als ob er gesagt hätte, Mission sei Kirche in Bewegung, die Folgen sind verheerend. Er spricht wie aus dem Zusammenhang ersichtlich, von der Kirche und *ihrer*, der *ihr eigenen* Bewegung).

12 W. Löhe, Drei Bücher von der Kirche, Buchhandlung der Diakonissen-Anstalt Neuendettelsau, 6. Auflage 1928 S. 17f.

13 A. Wenz, Mission und Bekenntnis – „Mission impossible“ oder zwei Seiten einer Medaille? In LUTHERISCHE BEITRÄGE 2012 (17. Jg) Nr. 4, S. 227ff.

14 Warneck, a. a. O. S.9.

15 A. a. O. S. 12. Das „immer“ stimmt einfach nicht!

16 ELKG 182, EG 280.

17 Offenbar meint Warneck dann eben auch hier eine „Bekehrung von Christen“ im pietistischen Sinn.

unterscheiden wollte, als er mit diesem Lied Psalm 67 nachdichtete, der erst recht nicht das Warneck'sche Missionsverständnis haben konnte? Gewiß kann *manchmal* das Wort „Heiden“ in diesem Sinn gebraucht werden, doch längst nicht *nur* und nicht *immer*, nicht bei Luther und auch nicht in den Lutherischen Bekenntnisschriften und nicht einmal in der erwähnten Lieddichtung von Martin Luther.

Der Missionsgedanke fehlte bei der Reformation überhaupt nicht. Er war nur in der Lehre der Kirche<sup>18</sup> und ihrer Gnadenmittel verortet. Matthäus 28, 18-20 wurde nicht primär als *Missionsbefehl* sondern als *Taufbefehl* verstanden. Die Heilige Taufe war eben vordergründiger als das Hingehen in alle Welt. Die Universalität und Katholizität der Kirche Jesu Christi mit ihrer Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung (der Taufe) beinhaltete bereits alles, was zur *missio dei* gehörte und noch heute gehören sollte und müßte. Elert: „Was der moderne Missionstheoretiker dabei vermißt, sind Fragen der Soziologie, die mit dem „Missionsgedanken“ unmittelbar nichts mehr zu tun haben.“<sup>19</sup> Elert fügt hinzu: „Für manche Missionstheoretiker fängt die Mission erst da an, wo sie auf Übersee geht. Hierin haben Luther und seine zeitgenössischen Glaubensverwandten natürlich vollkommen „versagt“. Vielleicht trug dazu bei, daß sich Luther sagte, er werde auf einem Elbkahn, den die Wittenberger allenfalls hätten ausrüsten können, doch nicht weit kommen. Es kamen aber unzureichende Vorstellungen von der bisherigen Ausbreitung des Christentums hinzu. Der Satz der späteren Dogmatiker, daß bereits die Apostel das Evangelium allen Völkern angeboten hätten, wird gewöhnlich als faule Ausrede hingestellt. In Wirklichkeit hatte er seinen Grund in den religionsgeographischen Kenntnissen des Zeitalters.“<sup>20</sup> Doch „daß das religionsgeographische Bild, das man sich machte, in Wirklichkeit teils unrichtig, teils unzulänglich war, ist doch wohl für die Beurteilung des lutherischen Missionsgedankens gleichgültig.“<sup>21</sup>

Wie wir hier nicht die Lutherworte auflisten, die dafür stehen, daß hinter seinem gesamten Werk eigentlich nichts anderes steht als eben die missionarische Zielrichtung, so werden wir erst recht nicht den missionarischen Gedanken der anderen Reformatoren nachgehen können. Martin Schlunk hat in seiner Missionsgeschichte zu Melanchthon, Bugenhagen, Bucer, Zwingli, Calvin und anderen einige entscheidende Zitate angeführt<sup>22</sup> und damit den Beweis erbracht, daß durchaus der Missionsgedanke auch bei ihnen präsent war. Beispielhaft an dieser Stätte sei ein Zitat von Johann Bugenhagen, dem Reforma-

18 Vgl. Elert, a. a. O., S. 339.

19 Elert, a. a. O., S. 340.

20 Elert, a. a. O., S. 341.

21 Elert, a. a. O., S. 343.

22 Schlunk, a. a. O. S. 108-118.

tor Braunschweigs. Er sagt „es wäre Pflicht der christlichen Obrigkeit<sup>23</sup>, in den fremden Ländern und Inseln, die sie erobert, den wahren Glauben zu pflanzen: ‚nun aber tut man gar nichts, als daß man die armen Leutlein um Hab und Gut bringet und danach auch die Seel durch falschen Aberglauben, den man sie durch die Bettelmönche lehret.‘ In seiner Schrift ‚von der wahren Seelsorge‘ ruft er ausdrücklich zur Missionstätigkeit auf: ‚So wolle nun unser einiger, rechter und guter Hirt Christus verleihen, daß seine Gemeinden allenthalben mit recht getreuen und emsigen Ältesten bestellt und versehen werden, die nichts unterlassen an allen Menschen, auch Juden, Türken und Ungläubigen, zu denen sie einen Zugang immer haben mögen, auf daß sie alle die, so unter solchen Christus... gehören, zu Christus auch gänzlich bringen.‘<sup>24</sup>

## 2.

### Die Missionsaktivitäten der Reformatoren

Daß die Reformation nicht auch noch Missionsvereine und Missionsgesellschaften erfunden hat, kann man ihr nicht vorwerfen. Deren Blütezeit begann erst 200 Jahre später. Bisher wußte man, daß es Mönchsorden gab, die das Evangelium nicht nur in unsere Breiten gebracht hatten sondern nun auch in die eben durch Columbus entdeckte neue Welt. „Die starke koloniale Ausbreitung war für die katholische Kirche ein Missionsantrieb ohnegleichen. Mit den Entdeckern gingen Scharen von Mönchen und Missionaren in all die neuentdeckten Länder und gewannen der katholischen Kirche an Neuland mehr, als ihr im alten Herrschaftsbereich durch die Reformation verloren ging.“<sup>25</sup> Da die Lutheraner auch ursprünglich nicht die Absicht hatten, eine neue Kirche zu gründen, konnte es auch nicht in ihrer Absicht liegen, neue aufwendige Missionsinitiativen zu beginnen, hatten sie doch mit den bereits begonnenen übergenug zu tun, die sie allerdings noch nicht mit diesem Etikett versahen.

Unvorstellbar große und nachhaltige missionarische Wirkung hatte die **Bibelübersetzung Luthers** und der Reformatoren<sup>26</sup>; denn zu jeder Missionsarbeit und jeder missionarischen Verkündigung gehört zuallererst das Wort Gottes, die Heilige Schrift, in der jeweiligen Muttersprache. Luthers Bibelübersetzung war nachhaltiger als die Gründung einer Missionsgesellschaft. Die schon vor Luthers Bibelübersetzung erschienenen 18 deutschen Über-

23 Er meint natürlich das landesherrliche Kirchenregiment, das auch als damalige „Kirchenleitung“ verstanden werden muß.

24 *Schlunk*, a. a. O., S. 109.

25 *Schlunk*, a. a. O., S. 106.

26 Vgl. zum gesamten Abschnitt: H. *Volz*, Martin Luthers deutsche Bibel, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg, Friedrich Wittig Verlag Hamburg 1978 (Ausgabe für die DDR).

setzungen<sup>27</sup> konnten dies nicht leisten. Luthers auf der Wartburg vollendete Übersetzung des Neuen Testaments war ein missionarischer Paukenschlag ohnegleichen als es im September 1522 erstmalig gedruckt erschien; war doch bisher zumindest den Laien das Lesen der Bibel verboten. „Der Laie, nichtautorisiert durch das priesterliche Amt, erfüllte nicht die Bedingungen rechten Verstehens und mußte vor Irrtum und Irrlehre bewahrt werden“.<sup>28</sup> Bis 1534 Luthers erste Vollbibel gedruckt wurde, waren mehr als 80 Auflagen des „Septembertestaments“<sup>29</sup> erschienen in Wittenberg, Augsburg, Basel, Nürnberg, Straßburg, Zürich, Leipzig, Erfurt, Magdeburg und Worms. Noch zu Luthers Lebzeiten erschien die Bibel in Niederdeutsch, also Plattdeutsch, und in dänischer Sprache. Als später in pietistischer Zeit, 1712 in Halle, Carl Hildebrand Freiherr von Canstein die nach ihm benannte Cansteinsche Bibelgesellschaft gründete und in der Folgezeit allein in Deutschland 28 regionale Bibelgesellschaften entstanden und 1808 die „British and Foreign Bible Society“ gegründet wurde, die sich bis heute für muttersprachliche Bibeln für jedes Volk einsetzte, da konnten sie alle auf die Erfahrungen bauen, die schon Luther und die Reformatoren gemacht hatten. Luthers Sendbrief vom Dolmetschen aus dem Jahr 1530<sup>30</sup> gilt noch heute, auch wenn sich leider kaum einer danach richten will bei der Erstellung heutiger Bibelübersetzungen<sup>31</sup>. Er gibt auch darüber Zeugnis, daß Luther mit seiner Übersetzertätigkeit die Grundlage schuf für die hochdeutsche Sprache, manchen vielleicht eher ein kulturelles als missionarisches Werk. Aber auch dieses ist grundlegend bis zum heutigen Tag: Biblisch-linguistische Forschungen sind missionarische Tätigkeiten und die weltweite Vermittlung von Bildung, ja die Gründung des heutigen internationalen Schulwesens ist durch die Reformatoren begonnen worden.

**Luthers Kleiner und Großer Katechismus** sind ein weiterer Beweis dafür, wie Luther den Missionsbefehl damals verstand: „...Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe!“ Im Großen Katechismus, der ja als Bekenntnis und Lehrbuch pädagogische und didaktische Hinweise für den Katechismusunterricht gibt, findet man Hinweise z. B. beim 1. Gebot,<sup>32</sup> beim 3. Glaubens-

27 H. Reinitzer, *Biblia deutsch*. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 1983, S. 85.

28 Reinitzer, a. a. O., S. 58.

29 A. a. O., S. 116-121.

30 Vgl. O. Clemen, *Luthers Werke*, Band 4, Bonn, 1913, S. 179-193.

31 Es gibt die ganze Bibel heute in 563 Sprachen (SELK-info Nr. 420 / Mai 2016).

32 BSLK (1952) S. 546.18 „als nämlich die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Hirschaft stellten, wurfen ihren Jupiter zum hohisten Gott auf, die andern, so nach Reichtumb, Gluck oder nach Lust und guten Tagen stunden, Herculem, Mercurium, Venerem oder andere, die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam und so fort, machet ihm idermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug. Also daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, ein Gott haben heißet trauen und gläuben, aber daran feilet es, daß ihr Trauen falsch und unecht ist; denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellet, außer welchem wahrhaftig kein Gott ist im Himmel noch auf Erden. Darümb die Heiden eigentlich ihren eigen erdichten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott

artikel<sup>33</sup> und bei der zweiten Bitte<sup>34</sup> des Vaterunsers: Dein Reich komme! Zwar gehört das noch in das vorige Kapitel, ist aber wiederum ein Beweis dafür, daß die Reformatoren ihre Missionstheologie an ganz anderen Orten festmachen und damit die Mission globaler sehen und eben auch *aktiv werden*, das Wort Gottes allen Menschen anbieten, ganz gleich wo sie leben. Auch hier geschieht das damals nicht unter dem Vorzeichen einer besonderen Mission. Nach den katastrophalen Erlebnissen Luthers in den Gemeinden bei seiner Visitation ist Luthers Kleiner Katechismus eine zunächst – wie wir heute sagen würden – *volksmissionarische Tat*. Was diese zwei Büchlein für die Welt und für die kommenden Jahrhunderte bedeuten könnten, war weder geplant noch überhaupt angedacht.

Statt nun den Versuch zu machen, fast 500 Jahre missionarische Geschichte des Kleinen Katechismus Luthers zusammenzutragen – auch im Internet war nirgends darüber Auskunft zu bekommen, in welchen Sprachen er übersetzt worden wäre – will ich die Jahrhunderte überbrücken und ein Beispiel aus unserer Zeit berichten, an dem deutlich wird, welche missionarische Wirkung von dieser reformatorischen Glanzleistung ausgegangen ist:

Bei der Vorbereitung für dieses Referat fiel mir wieder ein Buch in der Zulusprache in die Hände mit dem Titel „Fundisani ukugcina konke okuyalwa nguKristu“<sup>35</sup>, zu Deutsch: „Lehrt (sie JJ) halten alles, was von Christus befohlen ist“. Damals, 2005, hatte ich es ungelesen zur Seite gelegt. Es wurde herausgegeben von dem emeritierten Missionar Wilhelm Weber, D.D., D.D. und beinhaltet sieben Vorlesungsreihen, die der ehemalige Bischof G. Schulz am theologischen Seminar der Lutheran Church of Southern Africa bis 1993 gehalten hat. Das Thema einer dieser Vorlesungsreihen lautet: „Isikhundla sekerike nemisebenzi yaso“, „Das Amt der Kirche und seine Aktivitäten“. In der Vorlesung über den Kleinen Katechismus, der also auch zum „Amt der Kirche“ zählt, wird von den Theologiestudenten unter anderem folgendes zu wissen verlangt – ich übersetze direkt aus dem Original:<sup>36</sup> „Der Kleine Kate-

---

machen und sich auf eitel nichts verlassen“ [modernerer Text: bei D. *Lehmann*, Oberurseler Hefte 18/19 S. 16].

33 BSLK a. a. O., S. 661.66: „Darümb scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten, so wissen sie doch nicht, was er gegen ihn gesinnt ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen...“ [*Lehmann*. A, a, O, S. 80].

34 BSLK a. a. O., S. 673.52: „Derhalben bitten wir nu... daß [das Wort Gottes] bei andern Leuten ein Zufall und Anhang gewinne und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihr viel zu dem Gnadenreich kommen...“ [*Lehmann*, a. a. O., S. 90].

35 G. Schulz, W. Weber (Hg), Fundisani ukugcina konke okuyalwa nguKristu, Lutheran Theological Seminary Enhlanhleni 1961-1993, Lutheran Heritage Foundation, 2005, 400 S.

36 A. a. O., S. 360: Ikatekismus elincane esilisebenzisayo ekerikeni lakithi lihlelwe ngezigaba ezimbili. **Isigaba sokuqala** sihlanganisa lokhu kuphela, okuhleliwe **nguDr. Martin Luther** ngo-1528-1529... **Isigaba sesibili** seKhathekisimu lethu esiyisichasiselo seKathekisimu elin-

chismus, den wir in unserer Kirche gebrauchen, besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil enthält allein das, was von Dr. Martin Luther 1528-1529 verfaßt worden ist... Der zweite Teil unseres Katechismus, der eine Erklärung von Luthers kleinem Katechismus ist, wurde zusammengestellt von dem Mfundisi omkhulu<sup>37</sup> Michael Walther (der 1652 gestorben ist). Der König von Hannover Georg V führte am 14. April 1862 den Kleinen Katechismus mit der Waltherschen Erklärung für alle Schulen und Gemeinden seines Königreiches ein. Missionar Moe übersetzte diesen Katechismus 1875 ins Zulu...“, folgen dann die weitere Geschichte dieses Büchleins innerhalb der Lutherischen Kirche im südlichen Afrika und Hinweise auf die Verbindlichkeit des Katechismus für die Lehre und das Bekenntnis der Kirche. Kann es eine größere missionarische Ausstrahlung geben, als sie bis heute Luthers Katechismus hat?

Neben Bibel und Katechismus könnte hier auch noch der durch Luthers Deutsche Messe neu geformte Gottesdienst und seine Liturgie aufgeführt werden. Daß *der* weltweit in der jeweiligen Muttersprache gefeiert wird, hat seine missionarischen Auswirkungen bis heute, sogar bis hinein in das Zweite Vatikanische Konzil der Römisch Katholischen Kirche (1962-1965)<sup>38</sup> mit seiner wie auch immer zu beurteilenden Gottesdienstreform.

### 3.

## Die Reformation und die Mission unter Juden

Wenn ich in der Formulierung dieses Unterthemas hier die Formulierung „Luther und die Juden“ *zunächst* vermeide, möchte ich zu Beginn darauf verweisen, daß wir gerade auch bei diesem Thema zwischen Luthers Privatmeinung und dem *Bekenntnis* der Lutherischen Kirche zu unterscheiden haben, das allein für uns verbindlich ist, nicht Luthers mündlichen oder schriftlichen Äußerungen. In den Lutherischen Bekenntnisschriften ist *kein* Ansatz für einen etwaigen Antijudaismus<sup>39</sup> zu finden, wenn man ihn nicht künstlich konstruiert – auch und vielleicht gerade nicht dort, wo Luther selbst der Verfasser ist. Sie werden in einem Atemzug genannt mit Heiden, Türken, falschen Christen und Heuchlern<sup>40</sup>. Besonders in der Apologie von Melanchthon hören

---

cane likaMartin Luther sahlelwa nguMfundisi omkhulu UMichel Walther (owashona ngo 1652)...Inkosi yaseHanover uGeorge V wangenisa iKhathekesimu elincane likaMartin Luther elinesichasiselo sikaWalther ezikoleni zonke nasemabandleni onke ombuso wayo waseHanover ngomhlaka 14 April, 1862. Umfundisi uMoe walihumusha leliKhathekesimu ngomyaka 1875...

37 = „großer Lehrer“, Bezeichnung für alle höheren kirchlichen Amtspersonen.

38 Konstitution Sacrosanctum Concilium über die Heilige Liturgie vom 4. Dezember 1963.

39 Einen rassistisch geprägten Antisemitismus gibt es erst seit Ende des 19. Jahrhunderts aus der Kolonialzeit.

40 BSLK – GK S. 661.66 (Beschluß zum 1. Hauptstück); GK S. 568.35 (1. Gebot).



wir immer wieder 2Kor 3,12-16<sup>41</sup> hindurch, wo von der Decke die Rede ist, die noch vor dem auserwählten Volk Gottes hängt;<sup>42</sup> und es wird analog zur Lehre von der Kirche die Unterscheidung zwischen einem leiblichen und einem geistlichen Volk gemacht<sup>43</sup> und gemäß Römer 11 auf die endzeitliche Erlösung Israels gehofft.<sup>44</sup> An Christus und seinem Erlösungswerk führt also für die Reformatoren kein spezieller Heilsweg Israels vorbei, auch nicht nach den Pogromen an den Juden im „Heiligen Land“ oder in einzelnen Ländern Europas, die damals durchaus noch in lebendiger Erinnerung waren.<sup>45</sup>

Doch nun zu Luther selbst. Ich halte mich dabei zumeist an das Buch von Walther Bienert „Martin Luther und die Juden“, einem Quellenbuch, aus dem ich auch die Lutherzitate entnehme<sup>46</sup>. In seiner Römerbriefvorlesung an der Universität reifte Luther nicht nur zum Reformator. Er hatte den Apostel Paulus auszulegen, der im Römerbrief, als Jude selbst betroffen, Fragen nachgeht, die sowohl seine eigene Identität als Christ und Jude betreffen als auch die einer Kirchengemeinde, in der es „Judenchristen“ und „Heidenchristen“ gibt.<sup>47</sup> Bienert urteilt: „Fernab von allem volkstümlichen oder scholastischen Antijudaismus findet Luther – bei Wahrung der beiderseitigen religiösen Distanz – erstmalig zu einer christlichen Liebe zum Volke Israel, nicht nur zu dem des Alten Testaments, sondern auch zum lebenden Volk Israel“<sup>48</sup>. Hier nur ein einziges Wort Luthers zu Römer 15, 13-14: „In dem allen löst der Apostel den Streit der Juden und (Heiden-)Völker auf, damit sie nicht gegeneinander uneins werden, sondern sich gegenseitig annehmen, wie Christus sie angenommen hat. Denn er hat nicht nur die Juden, damit sie sich nicht überheben, sondern ebenso die Völker aus reiner Barmherzigkeit angenommen. Daher haben beide Grund zum Lobe Gottes, nicht aber zum Streit miteinander“<sup>49</sup>. Und was die Mission angeht: „...das Judentum, welches wir das jüdische Volk heißen, wird nicht bekehrt. Es wird auch das Evangelium nicht (darum) unter ihnen gepre-

41 „Weil wir nun solche Hoffnung haben, sind wir voll großer Zuversicht und tun nicht wie Mose, der eine Decke vor sein Angesicht hängte, damit die Israeliten nicht sehen konnten das Ende der Herrlichkeit, die aufhört. Aber ihre Sinne wurden verstockt. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt diese Decke unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen, weil sie nur in Christus abgetan wird. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, hängt die Decke vor ihren Herzen. Wenn aber Israel sich bekehrt zu dem Herrn, so wird die Decke abgetan.“

42 BSLK-APOL S. 164.21 (IV. Rechtfertigung); S. 268.78. (XII. Buße)u.a.

43 BSLK-APOL S. 237.14f und S. 238.19 (VII. Von der Kirche).

44 BSLK-FC S.1080.58 (XI. Von der ewigen Vorsehung).

45 Sie waren nicht durch Rassismus hervorgerufen, sondern durch falsche christliche Glaubensvorstellungen ausgelöst, gewiß auch nach Provokationen der Gegenseite.

46 Walther *Bienert*, Martin Luther und die Juden, ein Quellenbuch mit zeitgenössischen Illustrationen, mit Einführungen und Erläuterungen, Evangelisches Verlagswerk, Frankfurt am Main, 1982, ISBN 3-7715-0213-6.

47 Von 1515-1516. Man lese dazu Röm 2-4 und 9-11.

48 *Bienert*, a. a. O., S. 32.

49 *Bienert*, a. a. O., S. 35.

dig, daß dadurch der heilige Geist bei ihnen Raum fände, sondern wo sie beisammen sind und ihre Schulen sind, da bleiben sie bei ihrem Fluch und Gift, daß sie Christum verfluchen und ihr Gift für Heil und Fluch für Segen halten müssen. Aber nichts destoweniger springen zumeilen etliche von dem Haufen einzeln ab, auf daß Gott dennoch Gott des Samens Abrahams bleibe und sie ‚nicht gar verstoße‘ wie Sankt Paulus Röm 11(2) spricht<sup>50</sup>. Luther wendet sich gegen ein damals erwogenes Verbot jüdischer Schriften, spricht mit jüdischen Gelehrten, gibt Ratschläge zur Taufe eines jüdischen Mädchens. „Er kämpft gegen Intoleranz, Judendiskriminierung und Judenverfolgung. .Er treibt nicht Judenmission, wie sie im 19. und 20. Jahrhundert betrieben wurde, zumal er sich keinen Übertritt des jüdischen Volkes in seiner Mehrheit vorstellen kann, da dies nach Paulus auch nicht schriftgemäß wäre. Luther läßt eine Einladung an die Juden ergehen...“<sup>51</sup> und wartet lange und geduldig ab; er ist ohnehin der Meinung, daß man sie bisher falsch behandelt hat. Seit seiner Schrift „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ von 1523 galt er weithin in seiner Zeit als Judenfreund.

Etwa nach 1530 veränderte sich die Meinung Luthers allmählich. In Mähren sollen – wohl wegen Priestermangel – Christen zu Juden gemacht, beschnitten worden sein; jüdische Schmähungen gegen den „Gehängten“, gegen Maria und die Trinitätslehre nehmen zu. 1538 schreibt Luther seine erste antijüdische Schrift „Wider die Sabbather an einen guten Freund“, den Grafen Wolf Schlick zu Falkenau an der Eger<sup>52</sup>. Gewiß ist er als Mensch und als Theologe ein Mensch seiner Zeit, aber er stimmt nicht mit ein in die Forderung nach Gewalt gegen die Juden. Es geht ihm immer noch nur um die Auslegung der Schrift und um die Verteidigung des christlichen Glaubens. 1543 – drei Jahre vor Luthers Tod – folgte dann die Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“, wobei sich Luther mit falschen theologischen Standpunkten der jüdischen Religion auseinandersetzt und dazu Stellung nimmt, sich jedoch in die Forderung versteigt, daß jüdische Gotteslästerungen von Christen nicht geduldet werden können, da wir uns sonst selbst daran schuldig machen. Am Schluß stehen dann die unsäglichen sieben politischen Ratschläge des enttäuschten Luthers an die unsäglichen Machthaber seiner Zeit zum Schutz landesherrlicher Staatsreligion, die wir *heute* nur schamhaft als Entgleisung ansehen können<sup>53</sup> und die die Machthaber zwischen 1933 und 1945 für ihre Verbrechen mißbrauchten<sup>54</sup>: „Erstlich, daß man ihre Synagoge oder Schule

50 *Bienert*, a. a. O., S. 88 aus: Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn, 1526.

51 *Bienert*, a. a. O., S. 96.

52 Vgl. *Bienert*, a. a. O., S. 119f.

53 Vgl. Gert Kelter, Wo Luther als Irrlehrer zu bezeichnen ist. In: SELK Informationen Nr. 412, 43. Jahrgang, September 2015, S. 24f.

54 *Bienert*, a. a. O., S. 13: „Beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß 1946 jedenfalls hat sich der ‚Gauleiter‘ Julius Streicher für seine Judenhetze auf Luther berufen.“

mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will mit Erde überhäufe und beschütze, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun<sup>55</sup> unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen sind und solches öffentliches Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet und gewilligt haben ...<sup>56</sup>

Genug! Zurück zur Mission! Hier erleben wir einen resignierenden, vielleicht verbitterten Reformator in seiner größten Enttäuschung. Seine Judenmission ist gescheitert. Werner Elert faßt dieses 1932 zusammen: „Was die Juden anbetrifft, so hatte Luther, erfüllt von dem heroischen Glauben an die bezwingende Kraft des Evangeliums, anfänglich nicht bezweifelt, daß sie der evangelischen Verkündigung zugänglich sein würden. Er glaubte, sie seien bisher nur falsch behandelt worden – „als weren es hunde und nicht menschen“. Er hoffte, wenn man sie aus der H. Schrift „seuberlich unterweybet, es sollen yhr viel rechte Christen werden“...Aber die Erfahrungen, die er selbst mit ihnen machte, die Kunde von ihren eigenen Bemühungen, Christen zum Abfall von ihrem Glauben zu bewegen, von ihren Lästerungen gegen Christus empörten ihn später nicht nur heftig, sondern machten ihn auch gegen die Erfolge aller Bekehrungsversuche skeptisch. Es ist „mit ein Juden disputirn alls mit einem strohalm auff ein ambos schlagen“. Luther hatte auch nicht unrecht, wenn er darauf hinwies, daß sie seit 1500 Jahren unter Christen lebten und also mit der Kunde von Christo sehr wohl vertraut seien.<sup>57</sup> Wie wir *heute* als lutherische Christen mit der Mission, dem Zeugnis unter den Juden mit den Folgen von Luthers Einstellung und der Shoa umzugehen haben, kann hier von uns nicht aufgezeigt werden.<sup>58</sup> Das ist ein anderes Kapitel.

Weil ich diesen Vortrag den Mitgliedern des *Joachim-Mörlin-<sup>59</sup>Vereins* halten durfte – und das am Vorabend zum Lutherjubiläum im kommenden Jahr – schließe ich auch mit einem Zitat von ihm aus einer kleinen Schrift, die 1585 erschien: **„Summa: Luther ist ein Wundermann, den Gott der Welt zum Valet und guter Nacht aus reicher Gnade vor dem Jüngsten Tag gegeben hat. Wollte Gott, wir wären so selig, daß wir könnten verstehen, was Luther gewesen ist.“**<sup>60</sup>

55 Man beachte die Begründung!

56 Fortsetzung bei *Biener*, a. a. O., S.149ff.

57 *Elert*, a. a. O., S. 345.

58 Vgl. dazu: Lutherische Christen und Juden. Dokumentation zum Selbstverständnis und zu den Zielsetzungen des Arbeitskreises der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden (AZJ) 1998.

59 Joachim Mörlin, geboren 1514 in Wittenberg, gestorben 1571. Seit 1532 Student und Schüler Luthers in Wittenberg, 1539 Ordination durch Bugenhagen. Von 1553 bis 1567 als Superintendent in Braunschweig.

60 Jürgen *Diestelmann*, Joachim Mörlin, Luthers Kaplan – „Papst der Lutheraner“, Freimund Verlag, Neundettelsau, 2003, ISBN 3-7726-0236-3, S. 368.

## Das Evangelium auch für die Juden

Wir glauben, daß Gott durch seinen Geist alle Menschen mit der Christusbotschaft erreichen will (Apg 1,4; Mt 28,18-20; Röm 10,10-17). Insbesondere hat Gott seine Verheißungen an das Volk Israel nicht widerrufen, sondern hält an seiner Erwählung fest (Rom 11,2.28f). Die Beteiligung des Synhedriums und einer breiten Volksmenge am Tod Jesu schließt die Juden nicht vom Evangelium aus (Apg 2,22f.27f; 3,14-20; auch eine menschliche Selbstverfluchung kann Gottes Willen nicht aufheben, Mt 27,25); denn Ursache für den Tod Jesu sind die Sünden jedes einzelnen und die Schuld der ganzen Menschheit.

Die Christen sollen so leben, daß ihr Verhalten in Wort und Tat einladend wirkt und die Liebe widerstrahlt, die Gott nicht nur ihnen allein zuwendet, sondern allen Menschen. Gerade gegenüber Juden in ihrer unmittelbaren Nähe haben Christen sich lange Zeiten hindurch weithin unchristlich und in entsetzlicher Weise unmenschlich verhalten. So sind sie ihnen nicht nur das christliche Zeugnis schuldig geblieben, sondern haben auch nachhaltig ein falsches Zeugnis abgelegt. Den Juden ist damit ein Zerrbild des christlichen Glaubens vermittelt worden. Diese Belastung läßt sich nicht durch bloße Worte überwinden, sondern nur durch geduldiges Aufeinanderzugehen.

Wir glauben, daß die Schuld, die unser Verhältnis belastet, überwunden werden kann, indem wir als Christen und Juden voreinander und vor Gott die Schuld bekennen, die wir jeweils auf uns geladen haben, und Gottes Vergebung empfangen. In dieser Hoffnung wagen wir als Christen trotz einer langen Geschichte des Scheiterns neue Begegnungen mit Juden. Die Kraft zur Versöhnung trauen wir der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus zu, das in seine umfassende Heilswirkung gerade auch die Überwindung aller Trennung mit einschließt (Eph 2,14-18; II Kor 5,19-21). Diese für alle Menschen rettende Botschaft dürfen wir bezeugen. Zugleich warten wir auf den Tag, an dem Gott den Frieden seines ganzen Volkes vollenden wird, das heißt aller Menschen, die er geschaffen, durch sein Heil gerettet und zum ewigen Leben berufen hat.

aus: Lutherische Christen und Juden.

Dokumentation zum Selbstverständnis und zu den Zielsetzungen des Arbeitskreises der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche für Zeugnis unter den Juden, 1998, S.6f.